

## Musik als Fenster zur Seele?

Von Karl Leitner

**Neuburg (DK)** Tom Harrell gilt in Jazzkreisen als einer der bedeutendsten aktiven Trompeter des Jazz. Sein Kollege Phil Woods sieht in ihm sogar „einen der besten Trompeter der Welt“. Man mag das auf den ersten Blick kaum glauben, denn, bedingt durch ein Nervenleiden, steht Harrell scheinbar völlig unbeteiligt, ja, abwesend auf der Bühne. Auch beim Konzert im Neuburger Birdland ist das der Fall. Führt er jedoch seine Trompete oder das Flügelhorn zum Mund, wird der verschlossene Mann zum Schöpfer großartiger melodischer Linien, zu einer nie versiegenden musikalischen Quelle, zu einem kreativen Improvisator, der seinesgleichen sucht.

Er scheint, als öffne er seine Persönlichkeit mit jedem Chorus mehr, als kommuniziert er erst durch sein Spiel mit seinem Publikum, als lasse er auf diesem Weg Einblicke in seine Befindlichkeit zu. Musik als Fenster zur Seele? Der kreative Umgang mit Musik als eine für Harrell lebensnotwendige Form der Therapie? – Obwohl eine eindeutige Ferndiagnose unzulässig und folglich völlig fehl am Platze wäre, kann an diesem Abend im Birdland vermutlich aber doch jeder spüren, welche Kraft von Musik in sich ausgehen kann und in diesem speziellen Fall von den Stücken seines aktuellen Albums „Moving Pictures“ auch tatsächlich ausgeht. Es gibt immer wieder Passagen während des Konzerts, die eine Art Sogwirkung entfalten. Etwa bei „Vibrer“ im ersten Set. Die



Der 71-jährige Tom Harrell gastierte mit seinem Quartett im Neuburger Birdland. Er gilt in der Szene als Ausnahmeerscheinung an der Trompete. Foto: Leitner

hypnotische Wirkung wird hier überdeutlich. Was an Harrell, aber natürlich auch an den restlichen Mitgliedern der Band liegt. Solistisch sind Danny Grissett am Flügel, Ugonna Okegwu am Kontrabass und Adam Cruz am Schlagzeug absolut gleichberechtigt und jeder nutzt den Freiraum, den Harrell ihnen einräumt, auch weidlich. Gemeinsam freilich sind sie eine Großmacht. Wie die drei zusammenarbeiten und ihrem Chef eine tragfähige Basis bieten, ist sensationell. Und wenn nach Stücken wie „Four The Moment“ und „Time Passage“ das Quartett zur Landung ansetzt und der letzte Ton verklungen ist, geht nicht umsonst erst einmal ein Raunen durch das Gewölbe des Clubs, ehe stürmischer Applaus losbricht.

Tom Harrell war nicht zum ersten Mal zu Gast im Birdland. Bei jedem Besuch stellte er ein neues musikalisches Konzept vor. Dieses aktuelle mit seinen zwingenden, griffigen Themen, dem ab und an zu verspürenden leichten Anflug von Funk, seinen unerbittlichen Grooves, seiner rhythmischen Bodenständigkeit und über all dem mit der Strahlkraft von Tom Harrells Trompete wird sicherlich einen besonders nachhaltigen Eindruck hinterlassen.

# Genuss für große und kleine Filmfans

Festival 20minmax endete mit der Preisverleihung und einer launigen Party im Kulturzentrum neun

Von Jessica Roch

**Ingolstadt (DK)** So bunt und vielfältig wie heuer war das Ingolstädter Kurzfilmfestival 20minmax wohl noch nie. Eine Woche lang konnten Filmliebhaber im Audi-Kino, im Museum für Konkrete Kunst, im Kap94, im Kleinen Haus und in der Werkstatt Kurzfilme aller Art sehen: lustige, traurige, schockierende, gruselige, künstlerische, monochrome und animierte. Ein Genuss für große und kleine Filmfans – und selbst Menschen, die nur selten einen Fuß ins Kino setzen, wurden gut unterhalten. Die besten aller unter der Woche gezeigten Filme gab es bei der großen Award Show am Samstagabend im Kulturzentrum neun zu sehen. Die Siegerfilme wurden anschließend mit einer Laudatio gewürdigt und mit verschiedenen Preisen ausgezeichnet. Danach war der Spaß aber nicht vorbei: Bei der Afterparty in der Halle neun konnten Filmemacher, Festivalorganisatoren und Cineasten zur Musik der DJs Flux und Pann nach all dem Sitzen noch einmal die Hüften kreisen lassen.

### BESTER KURZFILM

Der kurze Spielfilm „The Ceiling“ handelt von Olavi, einem Mann, der gerade eine Scheidung durchmacht. Er hat sich in seine Hütte am Meer zurückgezogen, um das Ganze zu verarbeiten. Doch während Olavi im Stuhl sitzt und liest, kommt die Decke der Hütte herunter – so dass er nur noch tief gebückt unter dieser stehen kann. Als sein Freund und Nachbar Tuomas ihn besucht, erklärt Olavi diesem, dass die Decke nur wieder nach oben gehen wird, wenn er seine Scheidung und damit auch den wahrscheinlichen Verlust des Sorgerechts für seinen Sohn Pietari akzeptiert. Durch die Deckenmetapher will uns Drehbuchautorin Melli Maikkula lehren, dass es manchmal schwer ist, unangenehme Tatsachen zu akzeptieren. „Der Zuschauer kann in diese niedrige Decke all das interpretieren, was ihn beschäftigt: eine schwierige neue Situation im Leben, die politische Atmosphäre, die Europa derzeit bedrückt, die Angst vor dem Krieg oder die unsichtbaren Bürden, die wir in unserem Privatleben mit uns herumtra-



Als Bester Kurzfilm des Festivals wurde „The Ceiling“ von Melli Maikkula ausgezeichnet. Darin geht es um Olavi, der eine Beziehungskrise durchleidet und sich fühlt, als würde ihm die Decke auf den Kopf fallen. Der Film nimmt Metaphern visuell ernst und veranschaulicht damit verborgene Ängste. Foto: 20minmax

gen“, erläutert Maikkula. Damit der Film nicht zur Science-Fiction wird, sondern trotz des Wunders naturalistisch wirkt, setzt Regisseur Teppo Airaksinen einige Kniffe ein: Er vermeidet Schnitte so gut es geht und bleibt vielmehr mit der Kamera am Objekt dran – auch in hektischen Momenten. Der Film spielt raffiniert mit den Ängsten seiner Figuren von sozialer Isolation und der verlorenen Jagd nach dem Lebensglück. „Die Laktionie, die sich der drohenden Zukunft entgegenstellt, verschiebt das Szenario vom finnischen See in eine kafkaeske Welt“, urteilte die Jury.

### KUNST/EXPERIMENTALFILM

Am Anfang sind da nur Geleise und Schotter. Noch ahnen wir nicht, wohin sie uns tragen werden. Der Experimentalfilm „KL“ präsentiert uns einen schier unendlichen Strom an alten Fotografien, die aneinandergereiht zu einem Film verschmelzen. Die Musik ist düster, ein ständiges Rasseln und Trommeln treibt uns weiter, immer weiter.

Maschendrahtzaun, Schrauben, Ziegel, Glocken, Wasserhähne. Dann eine alte Liste, auf der Namen und Nummern stehen. Eine düstere Vorahnung. Sie festigt sich, als wir einen Haufen alter Brillen sehen. Und schließlich alles sagt, was wir wissen müssen: Zyklon B. Obwohl man es vermutet hat, fährt der Schreck dennoch in die Glieder. Wir sehen Bilder des Konzentrationslagers Auschwitz, aber auf eine noch nicht gekannte Art. Obwohl er nur knapp vier Minuten lang ist, sticht „KL“ definitiv als einer der intensivsten Filme des Festivals hervor. So sieht das auch die Jury. „Durch die bedachte und unaufgeregte Dekonstruktion schaffen William Henne und Yann Bonnin einen fast mikroskopischen Blick, der am Ende ein erschütterndes Ganzes zeigt“, heißt es in der Laudatio. Eine „starke und kluge künstlerische Arbeit“.

### BESTE KOMÖDIE

Verlust der sozialen Kontakte, körperlicher Verfall bei gleich-

zeitig hohen Ansprüchen der Gesellschaft an die Physis, unsagbare Schmerzen und überall blutige Plazenta – in „Kleptomami“ erfahren wir von den schönsten Seiten der Schwangerschaft, Geburt und des Mutterdaseins. Regisseurin Pola Beck reiht bunte Filmschnipsel aneinander, streut absurde Werbekampagnen ein und bringt sogar noch ein politisches Statement unter. „Unverblümt und frech treibt der Film den Zuschauer durch den Geburtskanal“, erklärt die Jury in ihrer Laudatio: „Schnell, radikal und herrlich komisch – das älteste Thema der Welt neu inszeniert.“

### BESTER S/W-FILM

Der monochrome Film „Solace“ zeigt in aller Ausführlichkeit, wie sich menschliche Gesichter bei Trauer verhalten. Wir erfahren nicht, was diesen Menschen Kummer bereitet. Fast wie ein Voyeur fühlen wir uns angesichts ihrer Tränen, hilflos ausgeliefert. Und erst als die Tränen versiegen und sich ein gewisser Trost in den Gesichtern spiegelt,

lässt unsere Anspannung nach und wir atmen wieder auf. „Solace“ kehrt das Innerste nach Außen, mit einer Ernsthaftigkeit, die rührt. Der Film traut sich hinzuschauen und fordert heraus, diesen Blick auszuhalten“, urteilt die Jury.

### SÜD-PREIS

Nur gut vier Minuten dauert der Spielfilm „Teenage Threesome“ – doch danach ist alles gesagt. Der gebürtige Moldavier Arkadij Khaet kehrt in seinem Film den Plot-Evergreen für Teenager-Geschichten einfach einmal um: Statt „Junge besucht Freund und träumt heimlich von dessen Schwester“ lautet hier die Handlung: „Junge besucht Mädchen, träumt aber heimlich von deren Stiefbruder“. Dazu: mitreißende Musik.

### PREIS DER JUGENDJURY

Der Übergang vom Kinder- zum Erwachsenenalter ist immer auch mit einer Identitätssuche verbunden. Es geht um die Frage, wer man sein möchte. Welchen enormen Einfluss die Eltern bei diesem Prozess haben, zeigt der Film „Second Best“. Mit viel schwarzem Humor erzählt Regisseurin Alyssa McClelland von Mutter Dina, die auf ihre eineiigen Zwillingstöchtern Nouchka und Velika massiven Druck ausübt. Über 18 Jahre hinweg erzieht sie die beiden zu Konkurrentinnen, die ständig im Wettstreit miteinander stehen. Eine „filmisch perfekt gelungene Leistung“, so die Jury. „Das überspitzte Auftreten der Mutter und das unzertrennliche Band der Schwestern ruft dem Zuschauer ins Gedächtnis, dass Familie viel wichtiger ist als andere Dinge im Leben.“

### PREIS DER KINDERJURY

Die Geschichte eines kleinen frierenden Insekts erzählt der Trickfilm „Die Mücke Pieks“. Wir folgen Pieks dabei auf der Suche nach einem Mantel von der Drehorgelspielerin zum Bäcker, Bankier und Schneider. Obwohl er kurz ist, hat der Film dennoch eine Moral für uns parat: Nicht Geiz ist geil, sondern Großzügigkeit. Ein zauberhaft animierter Film, den Groß und Klein sich gerne ansehen.

Mehr dazu finden Sie auf [www.donaukurier.de](http://www.donaukurier.de)

## „Wir selbst sind Frankenstein“

Technologie trifft auf Spiritualität in der Harderbastei – Erster Preis für Lena Policzka kinetische Installation

Von Anna Hausmann

**Ingolstadt (DK)** „Frankenstein 4.0 – Schöpfung und Größenwahn“: Unter diesem Titel zeichnete der Berufsverband Bildender Künstlerinnen und Künstler Oberbayern Nord & Ingolstadt (BBK) sechs bayerische Künstler aus. Die Vernissage zum 200-jährigen Jubiläum von Mary Shelleys Roman zeigte am Samstag eine große Bandbreite an modernen Interpretationen. Eine Reflexion über Dekadenz in einer digitalisierten Welt.

Ein Röhren tönt aus den Lautsprechern, im Wechsel mit futuristischen Klängen. Schläuche ragen aus der Wand. Zähne und Knochen stecken in einer kleinen Holzschachtel, unter einem Laken befindet sich ein Körper auf einem mit LEDs beleuchteten Labortisch. Spätestens hier ist der Bezug zu Frankenstein nicht mehr abzustreiten.

Vor einem Jahr habe die Stadt Ingolstadt den BBK angefragt, ob er zum Frankenstein-Jubiläum einen Beitrag liefern wolle, erzählte Vorstand Werner Kapfer. „Wir wollten den Industrieaspekt, diese neue Welt der Globalisierung und Digitalisierung miteinbauen“, so der Vorstand. Der erste Platz und 1500 Euro Preisgeld gingen an die Münch-

ner Künstlerin Lena Policzka für ihre kinetische Installation „Optimatics: Phase 2“. Unter Glaszylindern pumpen künstliche Körperteile. Jury-Mitglied Werner Kapfer erklärte im Gespräch mit unserer Zeitung: „Das Thema Hightech und das Modulare ist hier sofort erkennbar. Ähnliches haben wir in der Form noch nicht gesehen oder erwartet.“

Zusammen mit vier weiteren Künstlern belegte Wolfgang Bauer mit seinem Giclée-Druck „noch unsichtbar“ den zweiten Platz. Nur schemenhaft lässt sich darauf eine Person erkennen und überlässt dem Betrachter großen Interpretationsspielraum. „Frankenstein bedeutet etwas, was wir noch nicht ernähren können. Wir haben Zukunftsängste trotz unserer technischen Fortschritte“, philosophiert der Künstler aus Landsberg am Lech. Die Fotografie stammt aus seinem Archiv.

Hingegen extra für „Frankenstein 4.0“ konzipiert ist die Skulptur „Mary Shelley gibt dem Schanzer Panther Futter“ von Richard Gruber: Der Schrobrenhausener persifliert dabei ansprechend, wie eine Stadt von einer Romanfigur profitieren kann – eine gewohnt humorvolle Arbeit des Künstlers, kom-



Mahnende Worte von Thomas Neumaier (links) bei der Vernissage. Werner Kapfer (dritter von rechts) zeichnete Wolfgang Bauer, Anneliese Hirschvogel, Richard Gruber, Konrad Risch und Sieglinde Bottesch aus. Unten: Markus Jordans „Labor- und Erweckungstisch“. Fotos: Hausmann



mentiert Werner Kapfer. Ebenfalls über den zweiten Platz durften sich zwei weibliche Künstlerinnen freuen: Anneliese Hirschvogel aus Mering fertigte den Prägedruck „außer Kontrolle“ und die Ingolstädterin Sieglinde Bottesch schuf die „Kreatur 4.0 I“. Das erste und letzte Werk, das der Besucher in der Harderbastei sieht, ist das riesige Holzgebilde „Frank auf dem Stein“ vom Preisträger Konrad Risch.

Der Kunstschafter Thomas Neumaier, der selbst mit einem Bild in der Ausstellung vertreten war, richtete einige Worte an die Besucher. Frankenstein sei ein Symbol biotechnischer Grenzüberschreitung. „Wir jagen digitalen Vorgaben von Schönheit nach und geben uns selbst auf – wir selbst sind Frankenstein“, mahnte er. Die Harderbastei zeigt nicht nur das Monster Frankenstein, wie es in Halloweenkostümen verkannt wird, sondern das Streben nach Perfektion und das damit verbundene Scheitern. Auch einige nicht preisgekrönte Exponate stechen ins Auge. Der moderne Prometheus lebt sogar 200 Jahre nach seiner Entstehung nicht nur als Monster, sondern auch als erhobener Zeigefinger in der Kunst weiter.

Harderbastei, geöffnet bis 21. Mai von Donnerstag bis Sonntag und feiertags von jeweils 11 bis 18 Uhr.